

1907



HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

Nr. 32.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1	1901.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VIII. Jahrg.
---------	--	-------	---	--------------

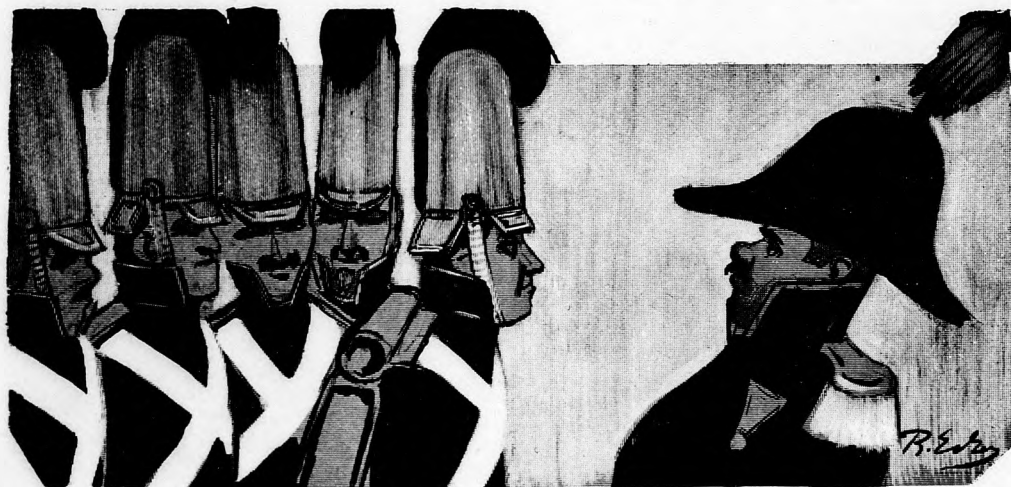
Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Wachdruck nach Druck verfährt

=====**Aus der guten alten Zeit.**=====



Rekrut: „Hauptmann, der Meier ist vom Urlaub zurück!“

Hauptmann: „Machst noch einmal die Meldung, daß Du mir das Wörtchen „Herr“ nicht vergißt!“

Rekrut: „Hauptmann, der Herr Meier ist vom Urlaub zurück!“

Schwache Füße.

Pfarrer (zu einem Bauern): „Es heißt, ein williges Herz macht leichte Füße.“

Bauer: „Dös muuß i meiner Alten erzählen, die schleicht so schwer einher.“

In einer Vereinsführung.

1. Mitglied: „Nun und wer wird bei der Tafel die Mitglieder leben lassen?“

2. Mitglied: „Unser Vereinsarzt!“

1. Mitglied: „Eächerlich!“

Kleine Misfähen, große Wirkungen.

Humoreske von Emil Rodon.

Keinen Pfennig in der Tasche, hungrig und müde schritt er die Straße entlang, die glücklicheren Menschen beneidend, welche in ihren Equipagen dahinfuhren oder zumindest sich die Fahrt im Straßenbahnwagen gönnen durften. Ein riesiger Orkan fegte die Straßen rein und trug die mächtigen Staubmassen in die Lüfte. Ihm selber riß er den weichen leichten Filzhut vom Kopfe, schleppte diesen ein erkleckliches Wegstück mit sich, bis daß er die Kopfbedeckung gerade dorthin legte, wo die Wagenreihe über sie dahinfuhr. Arthur mußte sich natürlich den Launen des Windes fügen und um seinen Hut zu erreichen, die Füße im Lauffschritt in Bewegung setzen, doch was nützte es, kaum an der Stelle angelangt, wo der Hut lag, ergriffen ihn von rechts und links die vom Winde getragenen Staubmassen, um ihn nach wenigen Sekunden in ein offen stehendes Fenster zu werfen.

Arthur überlegte, ob er zu dem Schaden auch noch den Spott einheimsen und in die betreffende Wohnung gehen sollte, um seinen Hut abzuholen. Vermutlich mußte der Hut ohnehin übel genug zugerichtet sein, sodaß sein Besitz nunmehr für ihn wertlos; gleichwohl konnte er doch nicht ohne Kopfbedeckung die Straßen durchwandern, zudem besaß er, wie gesagt, auch kein Geld, um sich in den Besitz eines neuen Hutes zu setzen. Also komme was da wolle, er mußte seinen Hut wieder haben. Er trat in das Haus und in das Vorgemach der Wohnung. Merkwürdig, wie freundlich, wie lebenswürdig man ihn empfing.

„Arthur Müller“, stellte er sich vor. Die ältere Dame nickte mit süßem Lächeln, die jüngere errötete und reichte ihm die Hand. Man lud ihn ein, Platz zu nehmen. Er that es und sprach vom bösen Wetter, dem er heute gleichwohl Dank schuldig wäre, vom Zufall der angenehmen Bekanntschaften und dergleichen. Die Damen hörten aufmerksam zu. Sie merkten die Befangenheit des hübschen jungen Mannes und lenkten das Gespräch auf ein anderes Thema.

Man sprach vom Theater, von der Literatur. Der junge Mann erwies sich als sehr verständlich und unterhielt dadurch die Damen aufs Beste. Dann kam der Thee. Arthur schlug nicht aus, sondern sprach dem Schinken und den Kaviarbrötchen wacker zu, welcher Umstand seine Laune merklich verbesserte, zumal er seit morgens nichts gegessen hatte. Fräulein Bertha setzte sich alsdann an's Klavier und sang mit schöner Stimme ein Schubert'sches Lied. Darauf gab Arthur einige Lieder zum Besten, wodurch sich innerhalb der Besuchszeit, die er ganz und garnicht beabsichtigt hatte, ein vertrauliches Verhältnis entsponnen hatte, als ob die Bekanntschaft schon älteren Datums wäre.

Beim Abschiede wurde er eingeladen, nur recht bald wieder zu kommen.

„Wann darf ich mir gestatten?“ frug er.

„Wann?“ sagte die Hausfrau. „Kommen Sie, wann Sie wollen, kommen Sie gleich Morgen, kommen Sie alle Tage, Sie sehen ja, daß meine Tochter und ich, Ihre Anwesenheit recht sehr zu schätzen wissen.“

Arthur verbeugte sich und suchte im Zimmer umher.

„Was suchen Sie?“

„Meinen Hut,“ sagte er, ein wenig in Verlegenheit geratend.

„Ihren Hut, der wird wohl draußen im Vorzimmer sein,“ und beide Damen beeilten sich, den Hut zu suchen. Umsonst, der Hut war nicht da. „Wahrscheinlich hat ihn jemand gestohlen,“ klagte Bertha.

Arthur wollte jetzt etwas einwenden, was zur Aufklärung dienen sollte, allein er besann sich noch rechtzeitig. Konnte es nicht möglich sein, daß sein Hut in ein anderes Fenster geflogen, das garnicht zu dieser Wohnung gehörte. Konnte es nicht möglich sein, daß — — ach, wenn es ein Irrtum wäre, wenn hier jemand anders, der auch Müller heißt, erwartet wurde — aus wär's mit dem goldenen Traume gewesen, den er jetzt eine kurze Zeit geträumt. Was war da zu machen?

„Es nützt nichts, der Hut findet sich nicht vor,“ klagte die Hausfrau. „Doch zum Glück besitze ich eine kleine Kollektion Herrenhüte, die meinem Sohne gehören, der gegenwärtig in Afrika weilt. Wollen Sie sich vielleicht eines dieser Hüte bedienen, vorausgesetzt, daß er Ihnen auch paßt.“

Und wie hatte der Hut gepaßt! Arthur dankte und sprach bei nächster Gelegenheit den Hut zurückzusenden. Dann schiedte er sich an um zu gehen, wobei er nochmals in warmer Weise gebeten wurde, nur recht bald seinen Besuch zu wiederholen.

Arthur Müller, Rechtspraktikant im Ministerium für Justiz, obgleich sparsam und jede überflüssige Ausgabe vermeidend, hatte doch Mühe, von seiner sehr geringen Gage, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, wodurch es kam, daß er häufig hungerte, wenn er irgend eine Extra-Ausgabe für Bekleidung machen mußte.

Soeben dachte er daran, auf welche Weise er den Posten in seinem Budget „ein neuer Hut“, durch eine Minderausgabe decken könne, als der Staatssekretär durch den Diener ihn zu sich bitten ließ.

„Sie haben Glück, mein Lieber,“ empfing ihn der Staatssekretär, „der Zufall hat Ihnen da ein Glück beschieden, das Sie garnicht ermessen können. Doch, ich will Ihnen in kurzem den Sachverhalt mitteilen. Der Gutsbesitzer und vielfache Millionär Arthur Müller war zum Schwiegersohne meiner Schwester, zum Gatten meiner Nichte bestimmt. Es hätte dies eine sogenannte Konkurrenzheirat sein sollen und da die jungen Leute einander nicht kannten, hatte sich Herr Arthur Müller für gestern zum Besuche dort angemeldet. Nun unterließ der genannte Herr den Besuch infolge des ungewöhnlich heftigen Sturmes, statt ihm aber erschienen Sie, der wahrscheinlich seine Kopfbedeckung reklamieren wollte. Diese aber flog in das Fenster des Nachbarn. Die Hausmeisterin, welche Umfrage hielt, brachte denn auch den Hut in die Wohnung meiner Schwester, wodurch sich der Sachverhalt feststellen ließ, zumal in dem Innern des Hutes Ihr Name und Ihre Beschäftigung eingelebt war. Meine Schwester und ich wollten die Sache richtig stellen, allein mein Nichtenchen gibt nicht nach und besteht darauf, daß Sie Ihre Besuche wiederholen. Ich erwähne noch, daß Fräulein Bertha eine Million als Aussteuer erhält. Nun, gefällt Ihnen die Partie?“

Arthur war in diesem Momente der glücklichste unter den Sterblichen. Heute ist er es noch immer, denn der Gatte eines reizenden Weibchens zu sein, unter die Millionäre zu zählen und dabei rasch Karriere zu machen, das sind Glücksgüter die nicht Viele besitzen.

— Böse Jungen. —



A.: „Da reitet unser früherer Kanzleidirektor; der hat sich wohl aus Gesundheitsrücksichten ein Pferd angeschafft — —“

B.: „Wo — das thut der nur aus Gewohnheit; Du weißt doch, so lange er im Dienst war, ist er auf uns herumgeritten und weil er das jetzt nicht mehr kann, hat er sich eben einen Gaul angeschafft; denn etwas muß der immer haben, worauf er herumreiten kann.“

Geistreiche Bemerkung.

Kaufmann: „Der künstlerische Beruf ist doch sehr schön, wenn man statt Niederlagen Triumpfe erlebt.“

Künstler: „Da haben Sie wohl recht, allein ich denke, je mehr Niederlagen ein Kaufmann hat, desto größer seine Triumpfe.“

Nicht möglich.

Schriftsteller (zu seiner Frau): „Der letzte Schriftstellertag dauerte fünf Tage.“

Stubenmädchen (welche das mitangehört, lachend): „Hahaha, so was gib'ts ja garnicht!“

Gewohnheitsphrasen.

Herr Biedermeier (den Sohn seines Freundes, welcher auf Posten steht, begrüßend): „Aen Morgen, Robert, schon so zeitig aus den Federn?“

Soldat: „Muß ja, ich steh' Schildwach.“

Herr Biedermeier: „Ach so, na, wie geh'n eigentlich die Geschäfte?“

Ein Lebenslauf.

Ein Drittel des Lebens schwand ihm dahin,
Bis er um Liebchens Hand hat gefreit,
Zwei Dritteile dienten der aufrichtigen Sühn',
Denn bis zu seinem Ende hat er's berent. h.

Gemüthlich.



Herr (dem ein Maurer Mörtel auf den Hut fallen ließ): „Zum Donnerwetter, passen Sie doch ein bisschen besser auf Ihren Mörtel auf —“

Maurer: „Ach, det macht nisch, auf det bisschen Mörtel kommt es nicht an, is ja jenug von da!“

Kleiner Irrtum.

Ballettänzerin: „Herr Direktor, ich verbitte mir das, wenn Sie sagen, ich ziehe nicht an.“

Direktor: „Das habe ich nicht gesagt, ich sagte nur, Sie ziehen nichts an!“

Widerlegtes Sprüchwort.

„Mit Kleinem fängt man an,
Mit Großem hört man auf.“
Daß umgekehrt sich's fügt,
Beweist der Welten Lauf.
Wahr ist's, daß zu beginnen,
Mit Kleinem ist sehr leicht,
Mit Großem anzufangen,
Schwer wird das je erreicht.

Dr. M.

Sie: „Ich wünsche Dir alles Gute zu Deinem Geburtstage, liebes Männchen!“

Er: „Das ist auch das einzige Mal im Jahre, wo Du Dir selbst nicht etwas wünschest!“

Politisches.

— „Sie waren ebenfalls in China?“

— „Jawohl, ich habe mitgeämpft!“

— „Nun, wie sprechen die Chinesen über uns?“

— „Immer chinesisch.“

Malitios.

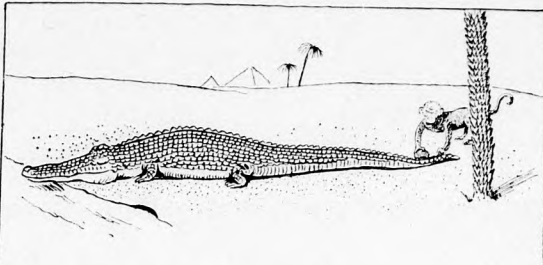
Student: „Das ist einmal sicher, der Hund ist das treueste Tier.“

Dame: „Nun, über die Treue des Katers werden Sie sich wohl auch nicht beklagen können.“

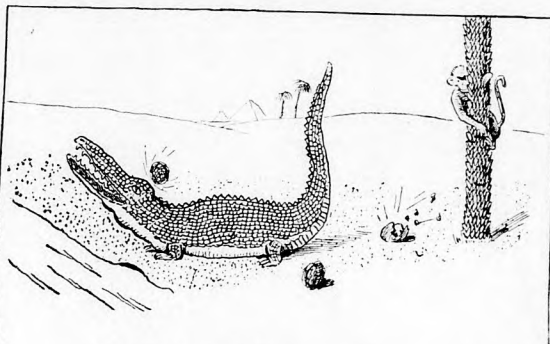
Leutnant A.: „Aber Kamerad, warum heiratest Du denn nicht?“

Leutnant B.: „Habe wahrhaftig Furcht, meine eventuellen Töchter könnten sich in den eigenen Vater verlieben; bedenke dann das Drama!“

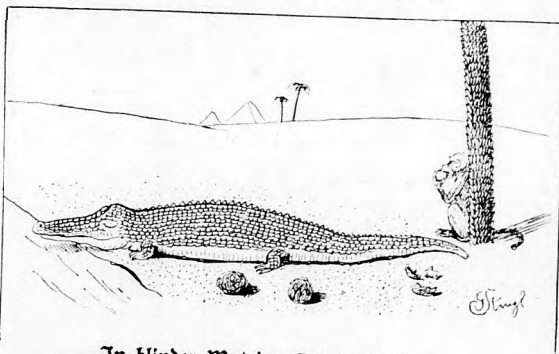
Der schlaue Affe.



Am Strand des Nil hält Mittagsruh'
Ein Krokodil. Ein Aff' sieht zu.
Er äß 'ne Nuß gern, aber ach,
Die Kokoschale gibt nicht nach.



Schlan legt er sie drum, seht bloß an —
Dicht an den Krokodilschwanz ran.
Dann, von der Palme wirft der Tropf
Dem Vieh zwei Nüsse auf den Kopf.



In blinder Wut der Saurier haut
Um sich herum — schaut nur, o schaut;
Auf ist die Schale jetzt im Nu.
Den Kern der Affe frißt in Ruh'.

Woraus die Lehr' wir ziehen müssen,
Man muß sich bloß zu helfen wissen. —

Stingl.

Wie man's nimmt.

A.: „Ihr Hund knurrt immer, so oft er mich ansieht.“

B.: „Darüber brauchen Sie sich nicht aufzuhalten, er kennt Sie eben.“

Aus der Kaserne.

Feldwebel: „Mir scheint, Ihr Kerle, Euch ist es nur um die Menage zu thun, geradese, als ob Ihr in einer Menagerie wäret!“

Schwer ausführbar.

Stubenmädchen: „Herr Doktor, meine Gnädige läßt bitten, der Herr Doktor möchte sich zu ihr hinüberbemühen, aber bevor der Herr Doktor noch ausgehen.“

A.: „Wie bestellt sich Ihre neueste Skizze?“

B.: „Die Geheimnisse des Papierkorbes!“

A.: „Den haben Sie wohl öfter Gelegenheit gehabt, gründlich zu studieren?“

Die Unsterblichkeit.

Unsterblichkeit! O welche Pein,
Schafft manchem Du und Not!
Nur Einer kann unsterblich sein
Und den nennt man den Tod.

H. B.

Richtig beantwortet.

Regimentsarzt: „Wo fühlen Sie sich unwohl?“

Rekrut: „In der Kaserne.“

Freundin: „Das ist ja ein kostbares Halsband, was Du da trägst, Ella; aber man sagt, Perlen bedeuten doch Thränen!“

Junge Frau: „Ach, diese Perlen haben mich ja auch schon einen Weintraum und drei Ohnmachten gekostet!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was muß stets die Richtschnur unseres Handelns sein?“

Rosenbaum: „Immer den größten Profit dabei herauszuschlagen!“

Die Hauptsache.

Arzt: „Es fehlt Ihnen nichts mehr, Sie essen und schlafen genügend und besitzen auch Kraft genug, Sie haben keine Schmerzen mehr — — —“

Schlossermeister: „Ja, was nützt das alles, wenn mir das Bier nicht schmeckt!“

Zu dumm.

Herr (ein Federmesser aus der Tasche ziehend, dessen Klinge abgebrochen): „Könnte ich ein solches Federmesser haben?“

Verkäufer: „Bedauere, unsere Federmesser haben alle ganze Klingen.“

Der boshafte Satte.

Frau (Gattin des Hausbesitzers): „Unsere Mieter haben mir alle zu meinem Geburtstage gratuliert, wenn ich nur wüßte, womit ich ihnen eine kleine Freude machen könnte — — —“

Mann: „Weißt Du was? Spiel 'mal heut' den ganzen Tag nicht Klavier.“

Altklug.

Mama: „Karlchen, gib Deinem Schwesterchen doch einen halben Apfel, ein Sprüchwort sagt: geteilte Freude ist doppelte Freude.“

Karlchen: „Ja, aber ein geteilter Apfel ist doch nur ein halber Apfel.“

Recht gemächlich.

Herr (zu einem Diener, den er aufgenommen): „Und noch eines, ich sage nämlich zu meinem Diener immer ‚Du‘.“

Diener: „Herrje, das hab' i gern, man fitts, Du hascht halt gar kan Stolz.“

Bereinfachung.

Lehrer: „Nach dem Wort Bazillen, kommt ein Komma!“

Schüler: „Also da schreib ich lieber gleich Komma-Bazillen.“

Aufgefessen.

— „Was, Sie behaupten den Tag des Weltunterganges zu wissen?“

— „Jawohl, am 15. Juli wird er stattfinden.“

— „Und in welchem Jahre?“

— „Ja, das weiß ich nicht!“

Gedankenspliffen.

Mancher der sich erst verliebt wähnte, sieht bald, daß er sich wirklich verliebt hatte.

Auf Umwegen.

Student: „Eini, haben Sie nicht Ihr Taschentuch bei der Hand?“

Kellnerin: „Jawohl, Herr Doktor!“

Student: „Nun, machen Sie einen Knoten hinein, damit Sie nicht vergessen, daß ich schuldig geblieben.“

Farter Wink.

Prinzipal: „Vergessen Sie nicht, heute eine Stunde länger hier zu bleiben.“

Kommis: „Ach nein, es ist ja möglich, Herr Prinzipal, daß Sie wegen meiner Gehaltsaufbesserung mir Mitteilung machen wollen.“

Der Scharfblick.

Wenn nach Deinem Sinn nicht gings,
Witterst überall was Schlechts,
Indeß suchtest Du es links,
Was da lag und lieget rechts.

u. s.

Das feure Talent.

Bekannter: „Nun, malt Ihr Herr Sohn noch immer?“

Herr: „Ob der malt! Der malt im Schweiß meines Angesichts.“

Nach eigenem Maßstabe.

Dame: „Ach, was man mit diesen Schneiderinnen aussteht — — —“

Student: „Da haben Sie Recht, gnädige Frau, die rennen einem das Haus ein, wenn man ihnen etwas schuldig ist.“



Profitabler Aberglaube.



Sie: „Mir hat heute Nacht von lauter Spinnen geträumt — das bedeutet Geld; wenn ich nur wüßte, wo das herkommen soll — wir haben doch keine Verwandten zum Beerben, in die Lotterie haben wir auch nicht gesetzt — — —“

Er (Hausbesitzer): „Da wer'n mer halt am Ende wieder 'n bissel steigern müssen.“

Aus der Schule.

(Su nebenstehendem Bilde.)

Der Lehrer hat eben erklärt, daß jemand, der mehr als die gesetzlich erlaubten Zinsen verlangt, sich des Wuchers schuldig mache. Vorn in der ersten Bank sitzt Märchen, der Sohn eines Bankiers, der sehr unaufmerksam war, während der Rede des Lehrers.

„Nun, Märchen,“ fragt ihn deshalb der Lehrer, „wenn Dein Vater jemandem 12000 Mk. leihen und dafür 15 Prozent Zinsen verlangen würde, was wäre das also.“

Märchen: „Ein feines Geschäft.“

Weiß ausgeholt.

Beamter: „Und wovon leben Sie jetzt?“

Gefragter: „Ich bin gegenwärtig in der unangenehmen Lage, mein Brot durch die Hervorbringung eines verschämten Unliegens bei meinen ehemaligen Bekannten zu verdienen.“

Semittlich.

Gast: „Sie, Herr Wirt, in dem Bier sind tote Fliegen.“

Wirt: „Na, dös Bier wird den Fliegen halt z'fark g'west sein.“

Köchin: „Ach, lieber Fritz, gehst Du denn wirklich nach China?“

Fritz: „Es muß ja sein!“

Köchin: „Aber nicht wahr, den Zopf, den Du Dir dort wachsen läßt, den schenkst Du mir, wenn Du wieder kommst?“

Bauernliab.

Der Sepp und die Coni
Is a fesches Ehepaar,
Nur manchmal da liegen's,
Einand in die Haar;
Dann lachen's und buffeln's,
Und sagen es war nix,
Und wer sie jußt dreimengt,
Der kriagt seine Wig.

Bettlerfrechheit.

Bettler: „Schenkens mir was!“

Herr: „Frechheit, so bettelt man doch nicht!“

Bettler: „Na hörens, das Betteln werd' ich von Ihnen aber nicht lernen.“

Vor der Venus von Milo.

Tochter: „Ach Papa, könntest Du nicht diese herrliche Statue erwerben?“

Parvenü: „Was redest Du da für Stus, können mer uns kaufen bei meinem Vermögen eine ganze Statue mit Armen!“

Feiner Geschmack.

Sänger: „Was für ein Lied wünschen Sie, Herr von Mahlgruber, das ich nach der Tafel singe?“

Herr von Mahlgruber: „Bitte singen Sie: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“



Fremder (zum Diener eines reich gewordenen Hausknechts):
„Warum ist denn Ihr Herr jetzt nicht zu sprechen?“
— „Er übt sich gerade im Handschuh-Anziehen!“

Sie: „Du nennst mich ja stets immer Elsa statt Bertha, glaubst Du, daß ich mir das auf die Dauer gefallen lasse?“

Er: „Aber liebster Schatz, die Elsa muß sich die „Bertha“ auch gefallen lassen!“

Definiert.

Lehrer: „Wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Tiere?“

Schüler: „Der Mensch ißt, das Tier frißt.“

Wahrscheinlich.

— „Denken Sie nur, da hieß es, der Leimgruber wäre gestorben, indeß begegnete ich ihm heute.“

— „Hm, das muß wahrscheinlich ein falsches Gerücht gewesen sein.“

Redensart.

Berliner: „Mein Name ist Bartel.“

Dresdener: „Ach, das freut mich, da gennen Se mir wohl gleich sagen, wo Sie 'n Most holen.“

Vergleichfolgerungen.

Der Storch klappert mit dem Schnabel und die heiratslustigen Mädchen mit den Augen.

Eigenlob stinkt — deshalb strömen auch wohl die Inseratenseiten der Zeitungen einen so seltsamen, halb nach Druckerschwärze riechenden, Duft aus.

Die Laute.

Zum Jüngling, der da trug im Sinn
Nach einer Laute Sehnsuchtspein,
Sprach einst Apoll: Da nimm sie hin!
Doch wird mit ihr das Glück nicht Dein.

Und bei der Laute leisem Klang
Ward der sonst Heit're trüb gestimmt,
Wußt nicht warum sein Herz so bang
Warum vom Aug' die Thräne rinnt.

Und wie wildstürmend dringt in's Ohr
Sein seelerschütternd Trauerlied;
Der Sänger sich im Schmerz verlor
Und tiefes Weh im Herzen glüht.

Und wieder kommt Apoll und spricht:
Du dauerst mich, Du junges Blut!
Die Laute nehm' ich Dir nach Pflicht,
Dann kehrt zurück Dein froher Mut.

O laß, fällt schnell der Sänger ein —
Laß Schmerz und Gram und Trauer mir,
Laß meiner Brust die Sehnsuchtspein,
Nur laß die Laute mir mit ihr.

Michael Compa.



Unteroffizier: „Hören Sie, Knutschke, wenn ich sage, Sie sind ein Kameel, so beleidige ich damit nicht Sie, sondern das Kameel!“

• Bexirbild. •



Wo ist der Einsiedler?



Berechtigte Frage.

Bekannter: „Was, vor vier Wochen traten Sie in den wohlverdienten Ruhestand und jetzt wollen Sie sich verheiraten?“

Aus einer Verteidigungsrede.

Verteidiger: „— — — Meine Herren Geschworenen! Der Umstand, daß die That bei helllichem Tage geschah, beweist, in welchem Dunkel die ganze Geschichte gehüllt ist.“

Merkwürdiger Maßstab.

A.: „Ist das Gut, welches Sie erworben haben, auch groß?“

B.: „O, zweimal so groß, als andere Güter.“

In der höheren Töfterschule.

Lehrerin: „— — — Krösus besaß also sehr viele Schätze, was war er also?“

Schülerin: „Ein Don Juan.“

Lebensänglich.

Der Standesbeamte ist der strengste Richter, denn er bestraft einen einfachen Herzensdiebstahl gleich mit dauernder Entfernung in die Ehe.

Er weiß es besser.

Lehrer: „Also ehe etwas reift, muß es blühen und wachsen.“

Schüler: „Aber im Winter blüht und wächst doch nichts und es reift doch dann auch oft.“